

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.
Kreuz- und Spaltenpreise: Nr. 89
Herausgeber: Dr. G. M. H. v. Meckel, Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Amt KBin

Nummer 183

Herausgeber Nr. 1

Laasphe, Samstag den 8. August 1931

56. Jahrgang

Hindenburg greift ein!

Der Reichspräsident veranlaßt
Änderung der Notverordnung.

Berlin, 7. August.

Wie bereits bekannt, hat die preussische Regierung alle in Preußen erscheinenden Zeitungen auf Grund der Notverordnung vom 17. Juli gezwungen, einen großen Aufdruck gegen den Volkseigenen in Betreff der ersten Stelle abzugeben. Es haben sich daraufhin zahlreiche Verleger, Organisationen und Politiker beschwerdeführend an den Reichspräsidenten gewandt. Nun wird dazu amtlich mitgeteilt:

Der Reichspräsident läßt auf die ihm zugegangenen zahlreichen telegraphischen Anfragen mitteilen, daß die Anordnung der Veröffentlichung der Rundgebung der preussischen Staatsregierung ihm Veranlassung gegeben hat, die Reichsregierung um Vorschläge zur Änderung der Verordnung vom 17. Juli 1931 zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen zu ersuchen. Die Reichsregierung wird unverzüglich solche Vorschläge dem Reichspräsidenten unterbreiten.

Wie weiter gemeldet wird, hat sich das Reichskabinett bereits in seiner Freitagssitzung mit dem Wunsche des Reichspräsidenten auf Änderung der Presse-Notverordnung vom 17. Juli d. J. beschäftigt.

Es steht fest, daß eine Änderung erfolgen wird.

Vorausichtlich wird das Kabinett diese Änderung in einer Sitzung am Montag besprechen, wenn Reichsminister Brüning aus Rom wieder in Berlin eingetroffen sein wird. Inzwischen soll mit den beteiligten Organisationen der Presse usw. Fühlung genommen werden, um eine zweckentsprechende Neuregelung sorgfältig vorzubereiten. Wie groß die Erregung in Preußen ist, zeigt die Tatsache, daß der Vorstand der Landesarbeitsgemeinschaft der bayerischen Presse an das Präsidium der Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse in Berlin ein Telegramm gerichtet hat, in dem es u. a. heißt: „Das Diktat der preussischen Staatsregierung, mit dem sie 2500 Zeitungen in Preußen unter Hinweis auf die Presse-Notverordnung der Reichsregierung vom 17. Juli 1931 gezwungen hat, eine Stellungnahme der preussischen Regierung zum Volkseigenen am Kopf der Zeitungen abzugeben, stellt einen unerhörten Mißbrauch der Presse-Notverordnung dar. Da persönliche Sicherheiten gegen solche Vergewaltigung nicht gegeben werden können, ersucht die Landesarbeitsgemeinschaft der bayerischen die Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse, sofort auf Aufhebung der ganzen Notverordnung zu dringen.“

Was die preuß. Regierung erreicht hat.

Nach einer Berliner Pressemeldung werden die Änderungen der Presse-Notverordnung sich auf zwei Punkte erstrecken: den Ländern wird die Befugnis, Verbote, Entzuges usw. aufgrund der Notverordnung zu erlassen, entzogen. Das Reich wird sich in Gestalt einer Mitbestimmung einschalten. Ferner sollen die Presseverbände künftig beteiligt werden.

Rundgebung des Stahlhelmbundes.

Berlin, 7. August.

Das Bundesamt des Stahlhelms hat gegen die Rundgebung der preussischen Regierung eine Erklärung von am Volkseigenen beteiligten Bänden, Parteien und Organisationen veröffentlicht, in der diese Rundgebung der preussischen Regierung als Verletzung der Pressefreiheit bezeichnet wird. Da, so argumentiert die Erklärung, diese Verletzung vorgenommen wird, um das verfassungsmäßige Mittel der Befragung des Volkes in einer politischen Angelegenheit zu bekämpfen, hätte ein besserer Beweis für die Notwendigkeit des Volkseigenen nicht erbracht werden können. Es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß trotz der „von parteipolitischen Erwägungen diktierten Rundgebung der preussischen Regierung“ von allen Anhängern die Landtagsauflösung gefordert werden wird. Zu einer vom Stahlhelm verbreiteten Meldung, daß eine von ihm für Samstag angelegte Versammlung im Lustgarten verboten worden sei, wird von zuverlässiger Stelle mitgeteilt, daß alle politischen Rundgebungen im Lustgarten nicht genehmigt worden sind.

Neue Zeitungsverbote.

Die „Neue Nationalzeitung“ in Augsburg, ein Organ der Nationalsozialistischen Partei, ist durch Verfügung der Polizeidirektion gemäß der Verordnung des Reichspräsidenten erneut verboten worden, und zwar für die Zeit vom 7. bis 14. August 1931. Ferner ist das Organ des Reichslandbundes, die in Berlin erscheinende Wochenschrift „Reichslandbund“ von der preussischen Regierung auf drei Wochen verboten worden. Zur Begründung des Verbots wird amtlich mitgeteilt, der „Reichslandbund“ habe trotz einer ihm zugegangenen Entgegnung, den Vorwurf, die preussische Staatsregierung sabotiere die Diktate, aufrechterhalten. Der preussische Ministerpräsident wird außerdem gegen die Schriftleitung des „Reichslandbundes“ Strafanktrag stellen.

Der deutsche Besuch in Rom

Begleitung der deutschen Gäste am Bahnhof. — Erklärungen des Reichsministers. — Die ersten Besprechungen.

Rom, 7. August.

Reichsminister Dr. Brüning und Reichsaussenminister Dr. Curtius trafen in Begleitung des deutschen Botschafters in Rom, Dr. v. Schuber, am Freitag vormittag in Rom ein. Schon eine Viertelstunde vor Ankunft des Zuges war der Chef der italienischen Regierung, Mussolini, in Begleitung des Außenministers Grandi und zahlreicher hoher Beamter des italienischen Außenministeriums auf dem Bahnhof erschienen.

Nach Einlaufen des Zuges ging Mussolini sofort auf die Gäste zu, um sie in deutscher Sprache freundlichst zu begrüßen.

Auf dem Bahnhofspalast hatte sich hinter der in Galauniform aufgestellten Carabinieri eine stattliche Menschenmenge eingefunden, die durch wiederholtes Händeklatschen und Zurufe den deutschen Staatsmännern ihren Gruß entbot. Die deutschen Regierungsvertreter verabschiedeten sich hierauf von ihren Gastgebern und begaben sich ins Grand-Hotel, von wo sie sich gegen 10 Uhr zum Besuch Mussolinis in den Palazzo Venezia begaben.

Der Reichsminister über den Zweck des Besuches.

Nach seiner Ankunft in Rom hat Reichsminister Dr. Brüning den amtlichen italienischen Nachrichtenbüros eine Erklärung übergeben, in der es u. a. heißt:

„Das deutsche Volk hat in seiner schweren wirtschaftlichen und politischen Lage die italienische Anteilnahme warm empfunden, die sich in der sofortigen und bedingungslosen Annahme unserer praktischen Durchführung des Hoover-Gedankens gezeigt hat. Im Zuge der freundschaftlichen internationalen Aussprache, die in Chequers begonnen und ja auch bereits in einem Zusammentreffen mit dem Herrn Außenminister Grandi geführt haben, wollen wir sowohl die Fragen besprechen, die Deutschland und Italien gemeinsam interessieren, als auch alle jene Probleme erörtern, die zu lösen sind, um nicht Deutschland allein, sondern ganz Europa die Möglichkeit zu gemeinsamer friedlicher Arbeit, zu wirtschaftlichem Gedeihen und zur Heilung der Wunden zu geben, die die schweren Ereignisse der letzten zwei Jahrzehnte hinterlassen haben. In diesem Sinne hoffe ich auf einen glücklichen Verlauf der bevorstehenden Aussprache zwischen italienischen und deutschen Staatsmännern.“

Besuch bei Mussolini.

Der Besuch des Reichsministers und des Reichsaussenministers beim Chef der italienischen Regierung im Palazzo Venezia dauerte fast eineinhalb Stunden. Diese erste Aussprache, an der auch der italienische Außenminister Grandi und der deutsche Botschafter beim Quirinal teilnahmen, trug sehr offenen und freundschaftlichen Charakter. Nach dem Besuch im Palazzo Venezia empfingen Dr. Brüning und Dr. Curtius die deutschen Pressevertreter. Sie erklärten, daß die Unterhaltung im Geiste von Chequers aufgenommen worden ist und gaben ihrer besonderen Genugtuung darüber Ausdruck, daß der Gedankenaustausch, den sie bereits in London mit dem italienischen Außenminister pflegen konnten, jetzt mit dem Chef der italienischen Regierung, Mussolini, fortgesetzt werden kann, der den Gedanken der europäischen Kooperation ganz besonders stark und seit Jahren in den Vordergrund gestellt hat.

Auch die römischen Besprechungen werden dazu beitragen, daß sich die Erkenntnis von der dringenden Notwendigkeit überall durchsetze, daß man nur durch gemeinsame Arbeit und durch Schaffung einer Vertrauensatmosphäre bei den Völkern selbst über die gegenwärtigen finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten hinwegkommen und die Gefahren überwinden kann, die daraus der ganzen Welt drohen. Das sei das Ziel der in Chequers begonnenen und seither in Paris, London und Berlin fortgesetzten und jetzt in Rom aufgenommenen Besprechungen.

Mit besonderer Freude erwähnten sie schließlich den würdigen Empfang, den sie in Rom bei dem persönlichen Erscheinen des Regierungschefs, wie auch bereits auf der Reise bei allen italienischen Behörden erfahren haben.

Pariser Begleitmusik.

Paris, 7. August.

Die Pariser Blätter bringen lange Artikel zum Besuch der deutschen Minister in Rom. Während einige Zeitungen ruhig und sachlich bleiben, fehlt es aber auch nicht an übelwollenden Kommentaren. So schreibt beispielsweise die „Ere Nouvelle“, Mussolini suche Deutschland in sein Netz zu ziehen und spekuliere zu diesem Zweck auf die Not des Reiches. Fraglich sei, ob Dr. Brüning in diese Falle gehen werde. Das sei übrigens zu bezweifeln. Zu wünschen sei, daß die Romreise lediglich dazu führe, die Illusionen zu zerstreuen und die ehrgeizigen Pläne Mussolinis zunichte zu machen.

„Peuple“ schreibt in Bezug auf die Möglichkeit, daß in Rom das Abrüstungsproblem zur Sprache kommt, man habe die französische Öffentlichkeit hinter das Licht geführt.

als man versuchte, sie davon zu überzeugen, daß das Abrüstungsproblem nebenbei bleibt. Man habe die öffentliche Meinung in Frankreich nicht davon in Kenntnis gesetzt, daß die These der französischen Regierung in der Abrüstungsfrage in den anderen Ländern die stärksten Einwendungen und Befürchtungen hervorgerufen habe. Daher müsse man die Mächte, die in Rom versucht werden könnten, aufmerksam verfolgen. Sie könnten wenigstens die europäischen Angelegenheiten noch mehr verwirren, die schon an sich weder besonders klar noch besonders beruhigend ausfielen.

Ein amerikanischer Warner.

Nur noch 10 Monate um Deutschland zu retten.

New York, 7. August.

Der frühere Botschafter Schurman, der mit dem Lloyd-Dampfer „Europa“ aus Deutschland zurückgekehrt ist, erklärte, die Welt habe nur noch 10 Monate zur Durchführung der Maßnahmen, die den Zusammenbruch Deutschlands verhindern könnten, der im Interesse keiner Nation liege.

Schurman sprach die Überzeugung aus, daß die Reparationen nie mehr auf der alten Grundlage zu leisten sein würden, sondern den wirtschaftlichen Wirklichkeiten, vor allem der deutschen Zahlungsfähigkeit, angepaßt werden müßten. Diese Anpassung liege ebenso sehr im Interesse anderer Nationen, wie im Interesse Deutschlands. Deutschland könne jedoch Reparationen nur dann zahlen, wenn die Forderungen anderer Länder zu seinen Gunsten zu weit herabgesetzt würden, daß Deutschland ein Ausfuhrüberschuss erzielen könne.

Botschafter Schurman betonte schließlich den Zusammenhang zwischen Reparationen, Kriegsschulden und Abrüstung, die bei der Behandlung der gegenwärtigen Lage Europas zusammen zu berücksichtigen seien.

Demonstrationen in Berlin.

Und Plünderungsversuche.

Berlin, 8. August.

Am Freitagabend kurz vor Geschäftsschluß rotteten sich in der Leipziger- und Friedrichsstraße ruhestörende Elemente zusammen; sie zogen aus den Neben- in die Hauptstraßen hinein und versuchten hier, Demonstrationen zu bilden. Infolge der Saisonverkaufsfeste herrschte in den Geschäftsstraßen ziemlich reger Publikumsverkehr.

Die Demonstranten stürmten plötzlich aus den Nebenstraßen besonders der Friedrichsstraße, schlugen einige Fenster ein und versuchten, aus den Schaufensterauslagen zu rauben. Die Polizei hatte kurz vorher von dem Vorhaben aber Kenntnis bekommen und war mit einem größeren Aufgebot erschienen, so daß es ihr in kurzer Zeit gelang, die Ruhe wieder herzustellen. Einige vorsichtige Geschäftsinhaber, besonders Goldwaren- und Optiker, schlossen vorzeitig ihre Läden. Ein größeres Polizeiaufgebot sorgte für die weitere Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung.

Streit der spanischen Schiffer.

Nach einer Meldung aus Gila sind die Mannschaften von 12 Handelschiffen in Streit getreten und an Land gegangen, um gegen die neuen Arbeitsvorschriften an Bord der spanischen Handelschiffe zu protestieren. Man befürchtet, daß auch die Mannschaften von 80 Fischerfahrzeugen diesem Beispiel folgen werden.



Frankreichs künftiger Botschafter in Berlin.

Die französische Regierung hat für den jetzigen Unterstaatssekretär im Finanzministerium, Francois Poncet, in Berlin das Agrément als künftigen Botschafter nachgesucht, das aller Voraussicht nach auch erteilt werden wird.

Fremdenliste des Luftkurortes Laasphe

Wir beginnen in Folgendem zum ersten Mal mit dem Abdruck der Fremdenliste des Luftkurortes Laasphe. Die Veröffentlichung umfaßt die Namen der Fremden, die vom 29. Juli bis zum 6. August auf dem hiesigen Bürgermeisterrat polizeilich gemeldet worden sind. Wir werden weiterhin während der Saison jeden Samstag die Namen, die bis zum Freitag morgen auf dem Bürgermeisterrat vorliegen, in alphabetischer Reihenfolge der Hotels pp. veröffentlichen. Unsere Bitte an die Hotelbesitzer geht deshalb dahin, ihre verehrten Gäste anzuhalten, ihre Namen deutlich schreiben zu wollen, damit die durch Unleserlichkeit vorkommenden Druckfehler auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Schriftleitung.

Bahnhofshotel.

Kilisch M., Lehrerin, Baumberg.
Koch M., Lehrerin, Bochum.
Muth, H., Kaufmann, Siegen.
Stöppeler H., Kaufmann, Lauterbach.
Muth Otto, Kaufmann, Hagram.
Hruzaager P., Ehefrau, Arnesfort (Holland).
Gabriellana P., Arnesfort (Holland).
Hoberhosen, Kaufmann, mit Frau und Kind, Arnesfort.
Wolff, Kaufmann, mit Frau und Kind, Arnesfort (Holl.).
Hildebrand Wilhelm, Kaufmann, Herford.
Gerrold H., Kaufmann, Brachhausen.
Rodermann, H., Grubentrunkleure, mit Frau, Holzvielde.
Mac Jakob, Kaufmann, Berlin.
Beher Wilhelm, Kaufmann, Kassel.
Naumann J., Händler, Siegen.
Meinmann H., Kaufmann, Köln.
Eichardt Fr., Kaufmann, Miesien.

Hotel Deutsches Haus.

Vetherie Theodor, Zahnarzt, Bielefeld.
Pante Wilh., Zahnarzt, Bielefeld.
Pantke, Karl, Rentner, Bielefeld.

Hotel Gasanerie.

Koolhaas P. H., Bankdirektor, Utrecht (Holland).
Koolhaas G., Wisse de Schepper, Utrecht (Holland).
Zel. Van Os, W., Utrecht (Holland).
Van Os, W., Utrecht (Holland).
Hoensler P. H., Delft (Holland).
Hoensler A., Delft (Holland).
Verbat P., Ingenieur, mit Familie, Rotterdam.
b. d. Steen L., Geestelike, Delft (Holland).
Wehn und Frau, Notar, Buthen (Holland).
Van der Weide D. B., den Haag (Holland).
Dr. van Nievelt, Advokat, Loosdrecht (Holland).
Van Nievelt M. C., mit Kinder, Loosdrecht (Holland).
Frau J. van Nievelt-Schreder, Hilbersum (Holland).
Kroß Hermann, Kaufmann, Solingen.
Kroß Paula, Solingen.
Mad Bent, Newhork (U.S.A.).
Petten, Newhork (U.S.A.).
Scholten-Kenjes, Kaufmann, mit Frau, Arnhem (Holl.).
Riemsdyk Niban, Groningen (Holland).
Dr. Waldbt und Familie, Walsenar (Holland).

Gasthof Kriemim.

Krausche Bruno, Privatier, Chicago (U.S.A.).
Krausche Oskar, Polizeiobersekretär, Essen.
Nimberg Rosa, Ehefrau, Frankfurt a. M.
Witthoff Lina, Ehefrau, Bielefeld.
Querr Ludwig, Kaufmann, mit Frau und 2 Kindern, Köln.

Kurhaus Kahlstädt.

Krahenhoff Joh., med. aff., Utrecht (Holland).
van Kampenburg, Dr. med. aff., Amsterdam.
Heinze, Richard, Referendar, Kassel.
Reinbeck M., Referendar, Hamburg.
Hoberg Joh., Staatsanwalt, mit Frau, Münster.
Rath Luise, Lab. Dr. aff., Amsterdam.
Dr. Schramm, Reg.-Rat, mit Frau und Kind, Düsseldorf.
Dependbrock Franz, mit drei Kindern, Münster.
Schürnder Paul, Fabrikant, mit Frau und 2 Kindern, Münster.
Stadmann W. P., Kataster-Geometer, mit Frau, Arnhem.
Schwitzer R., Oberrealschullehrer, Arnhem (Holland).
Schaffers, Arnhem (Holland).
Lupski Marga, Arnhem (Holland).
Giesdorf Frh., Student, Wuppertal.
Stoaff C., Aufseher, Rotterdam.
Stoaff-Abel, J., Rotterdam.
Abel M., Rotterdam.
Vom Scheidt Paula, Lehrerin, Barmen.

Hotel Westfälischer Hof.

Diederichs Karl, Kaufm., Angestellter, Gelsenkirchen.
Van Willigen, Arnoldus, fem. Arzt, Almsteic (Holland).
Kerperberg P. H., mit Frau und 2 Kindern, Saandam.
Van Ned Martin, Saandam (Holland).
Van Merlant Hans, Saandam (Holland).
Lejeune Marie, Ehefrau, Köln.
Mol J. P., Amsterdam.
Mol P. A., Amsterdam.
Güggelisen-Repersberg, Elisabeth, Branschwitz (Holl.).
Grebbe Karl, Kaufmann, mit Frau, Elberfeld.
Ernenputz Otto, Kaufmann, mit Frau, Kronenberg (Holl.).
Dahmen Paula, Lehrerin, Neuz.
Dahmen Marta, Sekretärin, Neuwied.
Legwart Bastian, Rotterdam.
Schauer Stephan, Kaufmann, München.
Güggelisen-Stergersberg Arnold, Arzt, Amsterdam.
Doe Theodor, Kaufmann, mit Frau und 2 Kindern, Krefeld.
Van St. Kaufmann, mit Frau und 3 Kindern, Leiden.
Korsten Emilie, mit 2 Kindern, Dortmund.

Hotel Wittgensteiner Hof.

Edmunds H. J., Kaufmann, mit Frau und Sohn, Köln.
Dr. Böhlhng, Landw. Steuerberater, Althensundem.
Strotzmann, Siegen.
Fischer W., Rechtsanw., mit Frau, Rhynern.
Klabold J., Rechtsanw., mit Frau, Hamm.
Striffler J. R., Dipl.-Ing., mit Familie, Neuzen (Holl.).
Landförmann, Fabrikant, Rothemühle.
Zappen M., Student, mit Familie, Remscheid.
Luthy M., Kaufmann, Frankfurt a. M.

Pension Dram.

Koch Hermann, ohne Beruf, Barmen.
Hartwald A., Umbtenaar, Utrecht (Holland).
Hartwald H., Hopacker (Holland).

Pension Eichholz.

Heinrichs Elisabeth, Kontoristin, Nebiges (Holl.).
Heinrichs Martha, Kontoristin, Nebiges (Holl.).
Kurz Elisabeth, Postbeamtin, Solingen-Dhlgs.
Wimmermann Erna, Lehrerin, Solingen.
Wimmermann Margarete, Bankbeamtin, Solingen.
Hofst Friedel, Schiller, Hilden.
Kurz Armgard, Schillerin, Solingen.
Bendrusche Erich, Redakteur, mit Frau und Kind, Essen.
Rühl Wilhelmine, Lehrerin, Sterkrade.
Rühl Mally, Sterkrade.

Aus der Heimat

Samstag, den 8. August 1931

Sonntagsgedanken.

Dem frommen Menschen ist das Gebet die selbstverständliche und notwendige Neuerung seines religiösen Lebens, die Quelle aller geistigen Fröhenheit und aller sittlichen Kraft. Da bekennet der eine: Fromm sein und beten, das ist eigentlich ein und dasselbe; ein anderer schreibt: Nimm das Gebet aus der Welt, und es ist, als hättest du das Band der Menschheit mit Gott zerrissen, die Junge des Kindes dem Vater gegenüber stumm gemacht; und ein dritter äußert sich: Wo das Gebet verstummt, da ist es um die Religion selbst geschehen! — Das Gebet ist und bleibt der Gradmesser des inneren Lebens, die geheimnisvolle Verbindung des Menschen mit dem Ewigen, die Brücke, die sich aufbaut zwischen der Menschenseele und dem ewigen Gott, der Kanal, durch den Kräfte von oben her in des Beters Herz herniederströmen. Wenn einer noch betet, kann er auch von Irrwegen und Abwegen sich auf die rechte Straße wieder zurückfinden und kann wieder zurechtfinden, wer aber das Gebet gar nicht mehr übt, wenn der Gebetsstrom verlandet und unter Schutt und Geröll völlig begraben ist, der mag sich wohl fragen, ob damit nicht das letzte Band mit Gott, der letzte Faden, der ihn mit der Ewigkeit verbindet, zerrissen ist. —

Abraham Lincoln, der fromme Präsident der Vereinigten Staaten Nordamerikas, wurde einst, als das Kriegsglück hin und her schwankte, gefragt, ob er meine, daß Gott auf seiner Seite sei? Er gab zur Antwort: „Ob Gott auf unserer Seite ist, weiß ich nicht; darauf kommt es auch nicht an; viel wichtiger ist für mich, daß wir auf Gottes Seite stehen!“ Das kann uns Wink und Weg für unser Beten sein: daß wir auf Gottes Seite uns stellen. Das rechte Gebet ist nicht nur Bitte, es ist auch Gelübde, ist ein Selbstopfer: Ich gebe dir, mein Gott, aufs neue Leib, Seel und Geist zum Opfer hin! Es hat nur Wert, wenn der ganze Mensch dahinter steht, und als Christen sollen wir in Jesu Namen beten, so beten, wie der Heiland gebetet hat, so kindlich, so vertrauensvoll, so demütig und so mutig. — Das Gebet ist dem Vater im Himmel angenehm und wird erhört.

Wieder normaler Sparassenenbetrieb.

Während bei den Banken der Zahlungsverkehr schon am Mittwoch wieder in vollem Umfange wieder aufgenommen wurde, mußten sich die Sparassenen noch einige Tage gedulden. Jetzt sind aber auch hier die Schranken gefallen: auch die Sparassenen werden jetzt die Auszahlungen im Rahmen ihrer Satzungen wieder frei durchführen. Amtlich wird dazu noch mitgeteilt: Durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 5. August ist den Sparassenen die Möglichkeit eröffnet worden, geeignete Unterlagen zu schaffen, auf denen sie sich durch Vermittlung der Akzept- und Garantienbank bei der Reichsbank die nötigen Kassensmittel verschaffen können. Es besteht daher keine Notwendigkeit mehr, den Zahlungsverkehr der Sparassenen noch weiter zu beschränken, zumal das Verhalten der Bevölkerung am ersten Tage des freien Zahlungsverkehrs bei den Banken den Erwartungen entsprochen hat, die der Reichskanzler in seiner Rundfunkrede ausgesprochen hat und auch angenommen ist, daß die Inhaber von Sparguthaben die gleiche Besonnenheit und das gleiche Vertrauen an den Tag legen werden. Schon vom Samstag, 8. August ab soll sich daher der Zahlungsverkehr, soweit es sich um Guthaben aus Sparassenen und Sparbüchern handelt, im selben Ausmaße wie vor den Bankfeiertagen gestalten. Allerdings wird er sich in den Grenzen halten müssen, welche schon die — früher nicht überall streng innegehaltenen — Musterfassung des Spar- und Giroverbandes vorseht. Diese Satzung schreibt bekanntlich vor, daß inner-

BUMMEL DURCH DEN BALKAN

EINE SOMMERFAHRT
DEUTSCHER STUDENTEN

Von Erich Schmidt, Laasphe.

Belgrad.

Abends fährt dann unser Schiff ein Stück in die Sava-
mündung ein und wir landen in Belgrad. Es zählt etwa
110 000 Einwohner. Die Häuser sind niedrig, die Straßen-
bahnen dafür umso höher gebaut. Die Stadt macht nach
mitteleuropäischen Begriffen keinen allzu großstädtischen und
residenziellen Eindruck. Sie flacht sich zum Fluße hin ab.
Kleine schmutzige Häuser stehen neben ganz vereinzelten
größeren Gebäuden. Die Straßen sind mit wenigen Aus-
nahmen eng. Schön ist die alte Festung, die sich auf dem
hohen Felsen, der in den Winkel zwischen Sava-
mündung und Donau eingeschoben ist, erhebt.

Beim Einkaufen lernen wir einen jungen Geschäfts-
mann kennen, der perfekt deutsch spricht. Er erzählt uns, daß
er Deutscher ist. Er wechselt uns Geld ein. Für 5 Schil-
ling (3 Mark) bekommen wir 40 Dinar. Er ist gern bereit,
uns Belgrad zu zeigen. Doch es ist dunkel und bei der
schlechten Straßenbeleuchtung nichts zu sehen. So führt uns
der Bekannte in ein sauberes Lokal. Die serbischen Musiker
spielen: „Leb' wohl, mein kleiner Gardeoffizier!“ Also auch
der scheint hier unten herum zu spielen. In der Wirtschaft
sahen mehrere Offiziere in weißer, fleckiger Uniform. Die
Rekruten sehen dafür um so stolziger aus. Einer hat einen
Knopf am Rock aufstecken. Schon hat er von einem der
Offiziere einen Umschnauzer weg.

Unser neugevonnener Bekannter erzählt uns seine Er-
lebnisse in Serbien. Er wäre zwar verheiratet, „aber nicht
mehr lange“. Er sei seine Frau leid! Dabei ist der junge
Mann nicht viel älter als wir. Jeder Mann müsse dienen,
es sei denn, daß er sich, wie er es getan, durch Geld ablöse.
Im Übrigen sei die öffentliche Sicherheit haarsträubend
schlecht. Vor kurzem habe er einen anonymen Brief be-
kommen, er solle 1000 Dinar an eine bestimmte Stelle legen,
sonst wäre er bald eine Leiche. Er habe nichts deraartiges
getan. Da sei der Kerl zu ihm in seinen Laden gekommen
und habe mit einer wüsten Drohung das Geld verlangt. Doch
als er ihm 10 Dinar gegeben habe, habe er sich davon ge-
trollt. Erst vor kurzem sei ein anderer Geschäftsmann aus
geringfügiger Ursache erschossen worden.

Die Polizei sei schlecht und ohne Verlaß. Er erzählt uns
noch allerlei Gemeinheiten der serbischen Hafenarbeiter, die
man hier nicht schildern kann. Doch sei es am Hafen ganz
besonders schlimm. In der oberen Stadt sollen die Verhält-
nisse besser sein. Die Deutschen sieht man nicht so gern
wie die Franzosen und Tschechen. Unser Bekannter bezahlt
unsere Beise und bringt uns dann an den Dampfer zurück.
Der hier drei Stunden, bis 11 Uhr, Aufenthalt hat. Unter-
wegs haben wir uns eine Flasche Wein für 11 Dinar er-
standen. Die wird auf dem Schiff geleert. Ich trinke sehr
wenig davon, weil er mir zu warm ist. Doch meine beiden
Begleiter tun umso tiefere Schlünde. Folge: Sie wackeln.
Friedel entschwindet sogar ganz unseren Augen. Doch wird
er sich am anderen Morgen schon wiederfinden. So strecken
wir uns denn auf dem Fußboden zum Schlafen nieder.

Der Sonne entgegen.

Am anderen Morgen weckt uns gegen 4 Uhr der Ruf
des Kellners: „Bitte die Herrschaften aufzustehen!“ Wir
gehen auf's Deck nach dieser zweiten Nacht an Bord.
Draußen bietet sich ein wunderbarer Anblick. Die Foto-
apparate machen Überstunden. Grüne Berggipfel erstrecken
sich an beiden Seiten. Grüne Bäume sind ganz vereinzelt
wie aus Plastik hineingesetzt. Wir nähern uns den Kar-
pathen, die von der Donau im wildromantischen Kajakpaß
durchbrochen werden. Kaum bewachsene Kalkfelsen stehen
an beiden Seiten des Flusses wie steile hohe Wände. Ver-
schiedene Felsen engen den vorher riesigen Strom auf
einen Strich ein. Die fahlen, weißen Steinmassen bilden
bizarre Spigen und Klüfte, die das hier grüne Donauwasser
bespült. Die mit dem Meißel in das Gestein gehauenen Hin-
eingeschritten, erscheint manchmal das Flußbett. Kein Weg
geht an beiden Seiten. Stundenlang kein Haus, kein Mensch,
kein Lebewesen. Nur unser Schiff und die gigantische Natur.
Man fühlt sich klein ob dieser Größe. Etwas unheimlich
wirkt diese vollendete Einsamkeit bei den himmelanstreumenden
Berggipfeln.

Einmal kommen wir so dicht an die Uferfelsen, daß wir
eine Reihe sich in gleicher Höhe hinziehende Löcher, die in
den Stein dicht über dem Wasserspiegel gehöhrt sind,
bemerken. Hier hatten die Römer in alten Zeiten eine Straße
gebaut, indem sie Balken in die Löcher steckten und darüber
Bohlen legten. Jetzt sehen wir die Trajansplatte. Das ist
eine Erinnerungstafel, die die Soldaten ihrem Kaiser zu
Ehren nach Beendigung der mühsamen Arbeit errichteten.
— Das „Eiserne Tor“ steht uns alle erwartungsvoll auf
dem Deck. Doch sind die Leute, die da einen grandiosen Aus-

blick erwartet hatten, etwas enttäuscht. Die Berge treten zu-
rück und verschlingen. Das Tal wird breiter. In Strudeln
schleicht plötzlich in flüchtigen Lauf das Wasser zu Tal. Ein
Kloß muß das Schiff über die gefährlichen Klippen hinweg
steuern. Mitten in den Fluß ist ein längelastender Stau-
damm hineingebaut. Sein Ende ist das Eiserne Tor. Der
Damm hat den Zweck, die Stromschnellen an dieser Stelle
auszugleichen und die Donau hier fahrbar zu machen. —

Der Himmel ist, solange wir schon unterwegs sind, un-
verändert feidig blau. Die Sonne wirft heiße Strahlen. Kein
Wölkchen trübt die Himmelskugel. Wir fahren weiter nach
Osten, der Sonne entgegen. Man merkt das an der Zeit. Die
Lichtbringerin geht danach viel zu zeitig auf. Zu früh auch
schon, um 8 Uhr wird es dunkel. Schon scheinen wir also im
Bereich der osteuropäischen Zeitrechnung zu sein.

Das Ruderwelsch auf dem Schiff wird noch größer.
Der erste Lärche ist jetzt auch da. Wir bestaunen redlich sein
rotes Tuch, das er um seine Hüften geschlungen hat, seinen
weiß-roten Turban, seine braune Hose und seine geschürzten
Stümpfe. Nachmittags setzt ein starker Wind ein, der das
Schiff leicht schaukelt. Weiße Schaumkronen jagen über die
gelben bewegten Wogen. In der Ferne blaue Bergketten.
Die beiderseitigen grünen Ufer sind hügelig.

Abends kommen wir in Vidin an, der ersten bulgarischen
Station. Wir stellen die Uhr gemäß dem Fahrplan um eine
Stunde vor. Sie zeigt jetzt D.E.3. an. Am Ufer
sehen Leute mit flammend roten Sonnenschirmen zu, wie das
Schiff anlegt. Obsthändler am Ufer bieten frisches Obst an
und finden reißenden Absatz bei den billigen Preisen. Ein
Kilo Birnen kostet 6 Leva (18 Pfennig). Bulgarische bar-
füßige Lastenträger bringen in langen Reihen im Gänse-
marsch Tragtücher auf das Schiff. Auf dem Rücken haben
sie sonderbare ruckelartige Traggrößen, die mit einer be-
sonderen Art Reifern gefüllt sind. Da wir am anderen
Morgen in Aukuf, der bulgarischen Endstation sein werden,
stempelt ein bulgarischer Beamter an Bord des Schiffes
schon die Pässe ab. Man bekommt dann zwei Scheine. Auf
dem einen steht: „Beim Verlassen des Schiffes am hassen
Aukuf man muß anstatt Reisepaß diesen Schein vorzeigen!“
Wir freuen uns an diesem schönen Deutsch und denken an
jenen Ungarn, von dem berichtet wird, daß ihm die deutsche
Sprache sehr schwer fiel. Wie hatte er noch gesagt:
„Deutsche Sprache ist sich sehr schwere Sprache. Sagt man
der regent, dann heißt das ein Herrscher; sagt man die
regent (Dirigent), dann meint man einen Kapellmeister;
sagt man das regent, dann wird die Erde naß.“

(Fortsetzung folgt.)

Ingeborg

ROMAN von FR. LEHNE

28]

Ein bitteres Lächeln verzog doch Ingeborgs Mund. Der Baronin konnte ihr Verzicht nicht sicher genug sein!

„Das steht bei Dietrich. Sein Wunsch ist, bald mit mir vereint zu sein, mich als sein Weib heimzuführen.“ „Das wird nie geschehen, mein Fräulein.“ Alles an ihr bebte vor Erregung. „Wie können Sie so leichtgläubig sein; ich begreife nicht! Damen Ihres Standes fehlt doch sonst die Lebensklugheit nicht, sowie das Unterscheidungsvermögen zwischen ernstlichen Absichten und vorübergehenden Ländeleien. Ich muß a. leider meinen Sohn anlagen.“

„Ich sehe zu meinem Bedauern, Frau Baronin, daß Sie durchaus die Sachlage verkennen, mich nicht verstehen wollen! Wenn ich nicht mit vollem Rechte mich als Dietrichs Braut betrachten könnte, würden Sie mich nicht hier sehen. Und Ihren Herrn Sohn werden Sie hoffentlich nicht eines Mangels an Barigefühl und Ehrerbietung gegen seine Eltern zeihen wollen!“

Ihre ruhige, entschiedene Sprache verfehlte ihre Wirkung auf Frau von Steined nicht, die sich der Wahrheit dieser Bemerkung nicht entziehen konnte.

Die fünf Minuten waren längst vorüber, die sie sich als Frist der Unterredung mit Ingeborg gesetzt, und noch war sie zu keinem Resultat gelangt! Das junge, strahlende Geschöpf stand ihr mit so ruhiger Selbstverständlichkeit gegenüber, als gebühre ihm der Platz da von Rechts wegen, und so ruhig und klar blickten die blauen, schönen Augen!

„Und wenn Sie sich auch wirklich als Dietrichs Braut betrachten, ich kann es nimmermehr.“ Es wäre ja unmöglich, eine Dame vom Theater als Herrin auf Gatersburg! Dietrich mußte ein Einsehen haben, daß das nicht ging.

„Er liebt mich, und unsere Liebe ist heilig, Frau Baronin! Ich kann nicht von ihm lassen, nur wenn er mich gehen heißt! Seinem Willen füge ich mich in allem.“

Die Baronin sah, daß sie hier mit Befehlen und Drohungen nichts ausrichten konnte, deshalb verlegte sie sich aufs Bitten, so schwer es ihr wurde, aber die Familienehre ging vor, der mußte man Opfer bringen!

„Und wenn ich Sie nun bitte, Fräulein Elguth, seine Wege nicht wieder zu kreuzen?“

„Damit würde Dietrich nicht einverstanden sein! Sie können doch zwei Herzen, die für einander sind, nicht trennen wollen? Ich habe Bedenken gehabt, seine Werbung anzunehmen, eben weil ich ihm die Konflikte ersparen wollte, die ich voraus sah, er aber wußte meine Bedenken zu zerstreuen.“

„Dann hat er Ihnen gewiß das Schwere wiegendste nicht mitgeteilt?“

Fräulein Ingeborg sah an, und langsam ad bedächtig fuhr die Baronin fort: „Nämlich das, daß eine Verbindung mit Ihnen ihm seine Heimat kosten wird, Gatersburg geht ihm in diesem Fall verloren.“

Groß und schreckhaft weiteten sich Ingeborgs Augen. „Ja, es ist so! Wenn mein Sohn eine Mesalliance schließt, geht er des Majorats verlustig. Er muß Gatersburg verlassen und wir mit ihm; der Besitz, der durch Jahrhunderte in unserer Familie ist, fällt an eine Seitenlinie! Und das wollen Sie doch nicht, ihn aus seinem Stammsitz treiben, vorausgesetzt, daß Sie ihn wirklich ohne Antipathie lieben?“

Ingeborg schwieg. Sie hatte kaum auf die verletzenden letzten Worte der Baronin geachtet, so war ihr Herz von tiefem Schmerz erfüllt. Aus ihren Augen tropften wider ihren Willen zwei schwere Tränen, denen sie nicht gebieten konnte. Keinen Augenblick war sie unentschlossen, zu tun, was sie für richtig erachtete. Nach diesen letzten Eröffnungen blieb ihr nichts anderes übrig, als ihre Liebe zum Opfer zu bringen, und wenn ihr das Herz darüber brach, denn ohne Dietrich schien ihr das Leben einer Wüste gleich.

„Nein, Frau Baronin, das will ich nicht; unter diesen Umständen entsage ich ihm. Die Heimat, an der er so hängt, soll er nicht durch mich verlieren.“ Ihre Stimme versagte fast, so überwältigte sie der Schmerz. „Was liegt da an mir? Sein Glück geht mir über alles. Er hat mir

allerdings nicht gesagt, daß ein Bund mit mir so folgenreich für ihn ist, ein solches Opfer hätte ich niemals angenommen.“

Die Baronin beobachtete das junge Mädchen, und etwas wie Rührung überkam sie doch, als sie sah, wie uneigennützig Ingeborg dachte. Aber sie war nicht gewohnt, ihren Gefühlen zu gehorchen. So sympathisch ihr bisher Inge gewesen war, so fremd stand sie ihr jetzt gegenüber — es war undenkbar, sie in der Familie aufzunehmen, und Dietrich hatte unverantwortlich gehandelt, indem er Hoffnungen in ihr erweckt hatte, die nie zu erfüllen waren.

„Kann ich mich auf Ihre Worte verlassen, Fräulein Elguth?“ fragte sie hastig, als fürchte sie, es könne dem Mädchen wieder leid werden, was dieses soeben gesagt.

„Ja, das können Sie, Frau Baronin“, entgegnete Ingeborg mit einem unbeschreiblichen Blick voller Würde und Hoheit. Sie hatte ihre Erregung niedergezogen und ihre Selbstbeherrschung wiedergefunden. „Das können Sie! Ich werde Dietrichs Wege nie wieder kreuzen.“

„Wollen Sie mir Ihr Wort darauf geben?“ „Wenn Sie es wünschen, auch das? Im Herbst gehe ich nach Berlin. Damit ist jede Gelegenheit genommen, mit ihm zusammenzutreffen.“

„Er könnte Sie dort aufsuchen.“

„Ich werde dafür sorgen, daß es nicht geschieht! Seien Sie ruhig, Frau Baronin, ich bin wirklich zu stolz dazu, mich in eine Familie zu drängen, in der ich so gänzlich unwillkommen bin. Ich möchte nicht nur geduldet sein! Wenn Sie mich nicht selbst willkommen heißen, Frau Baronin, können Sie vor mir ganz sicher sein. Und jetzt gestatten Sie mir, daß ich mich entferne. Meine Zeit ist um. Ich danke Ihnen für Ihre Gastfreundschaft.“

Gemeßen neigte Frau v. Steined den Kopf auf Ingeborgs Abschiedsworte und verharrete noch in Sinnen, als die Vorhänge sich längst hinter der schlanken Gestalt geschlossen hatten. In der Haltung des Mädchens hatte so viel Bornehmheit gelegen, daß sie förmlich betroffen darüber war, und wieder wurde der Gedanke an jene Ähnlichkeit wach, die sie schon einmal beunruhigt hatte. Sie schreckte beinahe auf, als Valerie vorfichtig hereintrat.

„Wo bleibst Du, liebes Tantechen? — Ich warte schon lange auf Dich! Du hast Dich doch nicht so sehr alteriert?“ fragte sie schmeichelnd.

„Nicht wahr, ich hatte recht! Jenes so harmlos aussehende Wesen ist ein raffiniertes Geschöpf von einer seltenen Dreistigkeit. Bitte, nun erzähle mir, in welcher Weise versuchte sie sich zu rechtfertigen? — Ich sah sie ihr Zimmer aufsuchen; sie war sehr blaß.“

„Ich bin wirklich etwas angegriffen, liebste Valerie. Bitte, erlaß mir den Bericht für später.“

Bei Ingeborgs Abreise hatte sich Frau von Steined durch plötzlich eingetretenes heftiges Unwohlsein entschuldigen lassen. Gleich danach ging ein Telegramm an Dietrich ab:

„Sofort kommen; unbedingt notwendig. Deine Mutter.“

14.

„Ein Telegramm für den Herrn Baron.“ Dietrich bezahlte den Boten und öffnete schnell die Depeche.

„Mir scheint da nichts Gutes aus Gatersburg zu kommen.“

Er pfiff durch die Zähne. „Dacht ich mir's doch — sicher hat Valerie Ingeborg zuguterlegt doch erkannt, und mein süßes Mädel hat nun den mütterlichen Zorn allein auskosten müssen.“

Bornig warf er das Papier zu Boden. „Verdammt noch mal! Und ich war so kurzzeitig, so siegesicher! Ist also die Entscheidung in der einen Stunde doch gefallen?“

Er hatte keine Ruhe zu Hause und eilte fort zu Frau von Franzius.

„Liebste Frau, hier, lesen Sie! Spricht das Telegramm nicht Bände? — Wäre ich doch noch geblieben.“

Vor allem warteten Sie Ingeborgs Ankunft ab, ehe sie so außer sich sind. Sie wissen ja vorläufig noch gar nichts, sondern kombinieren nur, suchte ihn Frau von Franzius zu beruhigen. Auf jeden Fall müssen Sie Inge erst gesprochen haben; ehe Sie nach Gatersburg reisen! Sie kommen gleich von der Bahn aus mit ihr zu mir und essen zu Abend hier.“

Jeden Augenblick sah Dietrich nach der Uhr, ob es noch nicht so weit war, und noch viel zu früh stürzte er davon.

Groß war seine Enttäuschung und Unruhe, als der Zug wohl eingelaufen, die Erwartete aber nicht mitactom-

men war. Auch Frau von Franzius war verwundert, er allein zu ihr zurückkehrte. Sie hatte Mühe, ihn zu beruhigen. Er war ganz unglücklich.

„Es ist etwas Folgeschweres passiert, dessen bin ich sicher. Inge wird doch nicht plötzlich erkrankt sein?“

„Quälen Sie sich doch nicht mit solchen unnützen Gedanken, Die! Das ist doch ganz ausgeschlossen! Sonst hätte Ihre Mutter ganz anders telegraphiert! Sehr einfach: Ingeborg hat den Zug verfaßt und kommt mit dem nächsten.“

„Nein, nein! Das hätte sie mir mitgeteilt.“

Unruhig ging er im Zimmer auf und ab und erwog alle Möglichkeiten. Kopfschüttelnd hörte ihm Frau von Franzius zu.

„Man kennt Sie kaum wieder, Die! Fassen Sie sich doch in Geduld. Und während Sie sich hier in müßigen Kombinationen ergehen, liegt vielleicht Nachricht von Inge bei Ihnen. Sie sind ja mehrere Stunden von Hause weg.“

(Fortf. folgt.)

Rundfunk-Programm

Frankfurt a. M. und Rassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 5.55 Wettermeldung, anschließend Morgengymnastik I; 6.30 Morgengymnastik II; 6.55 Wetterbericht; 7. Frühlingskonzert; 7.55 Wetterstandsmeldungen; 12 Zeitangabe; 12.05 (außer Dienstag) Schallplatten; 12.40 Nachrichten; 12.55 Neuerer Zeitzeichen; 13 Schallplatten Fortf.; 13.50 Nachrichten; 14. Werberkonzert; 14.30 Gießer Wetterbericht; 15 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 17 Nachmittagskonzert; 18.30 Wirtschaftsmeldungen.

Sonntag, 9. August: 7 Bremer Hafenkonzert; 8.15 Rhythmisches Morgenspiel; 12 Schallplatten; 13.50 Zehnminutenkonzert der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14. Stundensand, 15 Stunde der Jugend; 16 Nachmittagskonzert; 17. Bestimmungsgesänge; 18. Erlebte Geschichte; 18. Kulturgeschichte des deutschen Weines; 19. Vortag; 20. Innsbruck bis St. Petersburg auf der Landstraße; 21. Schallplatten; 21.30 Wetterdienst für die Landwirtschaft, Sportnachrichten; 19.45 „Rechtshandel des Mittags“, Plauderei; 20.15 „Wie werde ich reich und glücklich?“; 22. Nachrichten; 22.30 Deutsche Radmeisterschaften in Wuppertal-Elberfeld; 22.50 Zigeunermusik.

Montag, 10. August: 13.40 „Dreizehn Jahre“; 19.05 Englischer Sprachunterricht; 19.45 Unterhaltungskonzert; 20.45 „Der Audud und die zwölf Apostel“, Vortag; 20.15 „Der Musikkreis“, Operette; 22.10 Nachrichten; 22.30 Tanzmusik.

Dienstag, 11. August: 12. Verfassungsfest; 13. Nachrichten; 13.05 Schallplatten; 15.15 Hausfrauenachmittag; 18.40 „Ein Handwerker-Dichter auf der Walz vor 100 Jahren“, Vortag; 19.05 „Deutsche Krankenpflege in der französischen Präfektur“, Vortag; 19.35 Violoncello; 20.45 Auf Schallplatten: Tannhäuser; 22.10 Nachrichten.

Mittwoch, 12. August: 10.20 Schulfunk; 15.15 der Jugend; 18.45 „Auf dem Tapajoz“, Vortag; 19.05 danken zur Zeit; 20. Kabarett auf Schallplatten; 21.05 Unterhaltungskonzert; 22.30 Nachrichten; 22.50 Unterhaltungskonzert.

Donnerstag, 13. August: 15.30 Stunde der Jugend; 18.45 „Ein kleines Kunstwerk schon für drei Pfennige“, Vortag; 19.05 „Aus einem unbekannten Winkel Amerikas“, Vortag; 19.45 „Zwei Stetshs“, 21. (von Salzburg) 4. Chöre; 22.15 Zeitbericht; 23. Nachrichten; 23.15 Unterhaltungskonzert.

Freitag, 14. August: 18.45 Die Rechtsstellung der Frau; Vortag; 19.05 „Die soziale Rundfunkhilfe“, Vortag; 19.20 „Was haben wir von der diesjährigen Kunst-Ausstellung zu erwarten?“, Vortag; 19.45 Handharmonikakonzert; 20.15 Carl Spitteler, Prosa und Lyrik; 20.50 Unterhaltungskonzert; 22.10 Nachrichten; 22.30 Tanzmusik.

Samstag, 15. August: 10.20 Schulfunk; 15.20 Stunde der Jugend; 18.40 „Alte und neue Publizistik“, Gespräch; 19.05 Spanischer Sprachunterricht; 19.30 Zeitangabe; 19.45 Anekdoten; 20. Konzert; 21. Aquarium, Bunter Abend; 22.45 Nachrichten; 23. Tanzmusik.



Gemüse, Salate,

schwache Suppen, Soßen und alle Fleischgerichte erhalten augenblicklich unvergleichlichen Wohlgeschmack durch einige Tropfen MAGGI'S Würze.

MAGGI'S Würze ist billiger geworden

Es gibt kein „loses“ Persil!

Merken Sie sich das gut! Werden Sie mißtrauisch, wenn man Ihnen derartiges unter dem Deckmantel des guten „Persil“ aufreden will.

Persil *edda* nur in Originalpackung!

P. 59/31. a.

Kauf deutsche Ware!

Und Ihr schafft Arbeit und Brot!

Mit unerminderter Schärfe droht die Absatznot für deutsche industrielle und landwirtschaftliche Erzeugnisse an unsere Wirtschaft völlig und unrettbar zum Erliegen zu bringen. Die aus der Absatznot sich zwangsläufig entwickelnde ungeheure Arbeitsnot von Millionen deutscher Volksgenossen hat sich zu einem Elend ausgewachsen, dem Staat und Öffentlichkeit allmählich ratlos gegenüberstehen. Eine jährliche Einfuhr im Wert von rund 7 Milliarden RM an Waren, von denen wir einen nicht geringen Teil im eigenen Lande erzeugen können, kann sich



Kauf deutsche Ware
und Ihr schafft
Arbeit und Brot

rmes Land, von dem ungeheure Tribute verlangt werden, nicht leisten, ohne seine Finanzen aufs ernstlichste zu gefährden. Das heißt natürlich nicht, daß Deutschland Einfuhr vollständig drosseln soll, aber wir müssen erkennen, daß die Einfuhr von Waren, die wir in gleicher Güte und zu gleichen Preisen auch im eigenen Lande erzeugen können, ganz bedeutend eingeschränkt wird. Da mithelfen sollte für jeden, der seinem Volke mit Verantwortungsbewußtsein gegenübersteht, ein selbstverständliches Gebot sein! Vor allem ist es nötig, das leidige Vorurteil, ausländische Erzeugnisse seien besser als die unsrigen, endlich aufzugeben. Wir treiben eine schlechte Ausfuhrpropaganda, wenn wir im eigenen Lande fremde Waren der gleichwertigen heimischen Erzeugung vorziehen. Durch den Kauf deutscher Waren erzielt jeder von uns sehr bald spürbare Vorteile, denn jeder von uns ist schicksalhaft mit der unglücklichen Lage oder dem Wohlergehen der heimischen Wirtschaft in allen ihren Zweigen aufs engste verbunden. Wir alle haben die unabwiesliche Verpflichtung, dem Ergebnis deutschen Fleißes vor der ausländischen Ware grundsätzlich den Vorzug zu geben, denn jede überflüssige Einfuhr von RM 6000 Industriewaren oder von RM 2250 Nahrungsmitteln macht eine deutsche Familie ein Jahr arbeitslos. Darum:

„Deutsche Ware und Ihr schafft Arbeit und Brot!“

Für die Frau. Milchspeisen mit Obst.

Von Erna Horn, Frasdorf.

Der Sommer mit seiner Obstfülle ist für die moderne Hausfrau ein höchst willkommenes Küchenlieferant da Obstspeisen im Sommer in jeder Beziehung wertvoll sind. Zunächst wirken sie sehr erfrischend, fügen nicht, wie etwa fette Fleischspeisen, leicht bekömmlich, besonders für Kinder, preiswert und dem Körper als Abwechslung gegenüber der größeren Winterkost, ein guter Ergänzungsfaktor, da sie viel äuerende Säuren, Vitamine und gesunden Traubenzucker etc. besitzen, dazu noch köstlich schmecken und den Gaumen reizen. Der große Gehalt des Obstes an Wasser wird günstig ausgeglichen durch die Vollwerte der Milch an Fett, Eiweiß etc., und so bilden beide, Obst und Milch, eine prächtige Ergänzung.

Schwebenpfirsiche.

Schöne, gleichmäßige Pfirsiche, auch Aprikosen werden leicht blanchiert, ausgehöhlt, jedoch nur soweit, daß sich der Stein entfernen läßt. Dann füllt man die Früchte mit Apfelgelee und gibt etliche Tropfen Akrat hinzu. Sterilisierte Früchte läßt man gut abtropfen und besprengt sie gleichfalls mit Akrat. Dann schichtet man die Pfirsiche nebeneinander in eine Glasschüssel und gießt eine halb ausgekühlte Vanillesauce aus 0,5 Liter Vollmilch, 2 Eiern, 3 Eßlöffel Zucker, 1 Eßlöffel Kartoffelmehl und einer aufgeweichten Stange Vanille oder 2 Päckchen Vanillezucker. Nachdem sie bis gekocht ist, rührt man sie kalt, füllt einen Schuß Akrat daran und gießt sie über die Früchte. Obenauf spritzt man ziemlich dicke Schlagmasse und setzt große Tupfen aus Apfelgelee auf. Statt Pfirsiche lassen sich auch kleine, geschmorte, vom Kernhaus befreite und ebenso gefüllte Äpfel oder aromatische kleine Birnen verwenden.

Obstomelette.

1 Pfund Mehl verrührt man mit 0,5 Liter saurer Milch, etwas Salz, 1 Eßlöffel Zucker und 4 Eibutter zu einem glatten Teig. Zuletzt zieht man den steif geschlagenen Schnee darunter und gießt ins heiße Fett nicht zu dicke Omelettes, in die man entfernte Kirschen, halbierte Pflaumen, Apfelschnitz oder Beeren, die vorgezuckert sind, etc. streut. Das Obst wird halb eingebrüht, dann dreht man die Omelettes rasch um und bädt sie fertig. Sie wurden mit Zucker bestreut und nach Belieben mit Obstsaft serviert.

Obststrudel.

Von 0,75 Pfund Mehl, 2 Eiern und einem Löffel saurer Sahne sowie Salz, wird ein glatter Nudelmasse verarbeitet, den man entweder in der „Ideal“-Nudelmaschine oder mit dem Wellholz ausweilt und wie folgt füllt: 0,50 Pfund Quark wird mit einer Tasse saurer Sahne, 2 Eßlöffel Zucker und einem Ei glatt gerührt. Inzwischen streicht man auf die sehr dünnen ausgewellten, oder am besten mit der Hand ausgezogenen Strudelteigblätter eine Tasse voll zerlassener Butter und gibt die Fülle gleichmäßig darauf und streut das Obst, entweder entkernte Kirschen, dünne Apfelschnitz, Beeren oder halbierte Pflaumen darüber, rollt die Strudel zusammen und gibt sie in eine Pfanne, in der bereits 0,5 Liter Milch, ein Stückchen Fett und 1 Eßlöffel Zucker erhitzt wurden. Die Strudel schichtet man dicht nebeneinander und bädt sie 20 Minuten in der Pfanne, bis sie schön knusprig braun sind.

Selenenreis.

200 Gramm ganzer, körniger Reis wird nach öfterem Waschen in kochender Milch, als er schlakt, weich gekocht, dann fügt man 2 Eigelb, 2 Löffel Zucker und etwas Salz daran und gibt ihn auf eine Schicht gut abgetropfter Birnen in eine feuerfeste Form. Darüber gießt man eine dicklich gekochte Schokoladecreme aus 0,5 Liter Milch, 1 Ei, 40 Gramm Zucker, 2 Kaffeelöffel Kartoffelmehl und 1 Eßlöffel Kakaopulver. Ueber die Schokoladecreme zieht man den steifgeschlagenen Schnee der 2 Eigelb und bädt in der Röhre rasch goldgelb.

Blumen, die gefährlich sind!

Die Rache der Blumen. — Ausschlag-Epidemie durch Primeln. — Gefahren des Oleanderbaumes. — Die Dornen der Manzanita-Rosen. — Blütenlauer müssen vorsichtig sein!

Zumeilen erscheint es, als wollten die Blumen an uns Menschen Rache nehmen, weil wir ihnen zur Sommerzeit die schönsten Blüten rauben. Sie, die sonst im schönsten Glanze erstrahlen, können den Menschen mitunter recht verhängnisvoll werden und seine Gesundheit schädigend beeinflussen.

So hört man aus Holland, daß in der weiteren Umgebung der großen Primelzüchtereien eine wahre Ausschlag-Epidemie ausgebrochen ist. Hunderte von Menschen sind bereits durch jenen juckenden Hautausschlag erkrankt und die holländischen Zeitungen fordern teilweise recht kläglich, daß der Verkauf dieser Blumen überhaupt polizeilich verboten wird. Daß sehr viele Menschen durch das bloße Besitzen eines Primelstengels einen starken Juckreiz in der Haut verspüren, ist ja allgemein bekannt, aber wie man jetzt in Holland festgestellt hat, genügt auch schon der in der Luft umherfliegende Blütenstaub, um diese Hautreaktionen hervorzurufen. Es handelt sich also nicht, wie ursprünglich angenommen wurde, um glaspröde Stengelhaare, die etwa abbrechen und in der Haut den Juckreiz verursachen, sondern es ist die bloße Übertragung von körperfremden Eiweißstoffen.

Einen außerordentlich scharfen Reizstoff besitzt auch der echte Oleander. Das frische Blatt eines Oleanderbaumes darf man nicht mit dem Auge streifen, denn der giftige Saft kann schon eine Beeinträchtigung des Augenlichtes bewirken. Zerriebene Blätter bewirken ferner einen Hautausschlag, der eine Art Nesselfieber darstellt und bei vielen Menschen die gleiche Wirkung hat, wie etwa der Genuß von Erdbeeren oder Arbeien.

Noch weit gefährlicher aber sind die ausländischen Pflanzen teilsweise. In Australien gibt es eine Rosenart, unter dem Namen Manzanita-Rosen bekannt. Diese Blumen haben Dornen, die nicht nur stechen, wie die unserer hiesigen Rosen, sondern da sie kurz und spröde wie Glas sind, brechen sie sofort ab und dringen in die Haut ein. Da die Manzanita-Rose aber einen Giftstoff enthält, dringt dieser mit dem Dorn selbstverständlich auch in die Haut ein. Dadurch entstehen nicht selten Wunden und Entzündungen, die denen schwerer Bienenstiche gleichkommen und manchmal sogar operiert werden müssen. Die Durchforscher Australiens nennen diese Pflanze die Todesrose, denn es wird sogar behauptet, daß sie vielfach den Tod von Forschern und des Landes Unkündigen herbeigeführt habe.

Aber auch in Deutschland gibt es eine große Anzahl von Pflanzen, die ebenfalls reichlich gefährlich sind und ausgeproben Vergiftungen hervorrufen können, wenn man die Blüten laut oder in den Mund nimmt, eine Angewohnheit, die vielen Kindern und Erwachsenen zu eigen ist. In dieser Beziehung am gefährlichsten ist wohl der Schierling und der Löwenzahn. Auch die Blüten des Fingerhuts sind giftig und mit besonderer Vorsicht zu behandeln. Man sollte unseren Kindern beibringen, daß sie nicht jede abgepflückte Pflanze in den Mund zu nehmen haben, denn ein großer Teil von ihnen ist schwer giftig. Welche Pflanzen vorwiegend giftig und gefährlich sind, darüber sollte man die Kinder aufklären, genau so, wie über genießbare und ungenießbare Pilze.

Allerlei Willenswertes.

Die Schweiz hat gegenwärtig die beste Golddeckung, nämlich 120 Prozent, dann folgen Amerika mit 103 Prozent, Frankreich mit 70 Prozent, England mit nur 37 Prozent, Italien mit 30 Prozent; bekanntlich hat Deutschland seine Golddeckung vor kurzem von 40 auf 35,8 Prozent heruntersetzt.

Die Vereinsmeierei treibt in Deutschland sonderbare Blüten. Es existiert, wie man einer Aufstellung entnehmen kann, sogar ein Verein der Glashäuser und zwar in Weinheim, wo es Ehrentage ist, diesem Verein anzugehören, sofern die Bürger die entsprechende „Leuchtkugel“ aufweisen.

Besuch in der Stullenbörse.

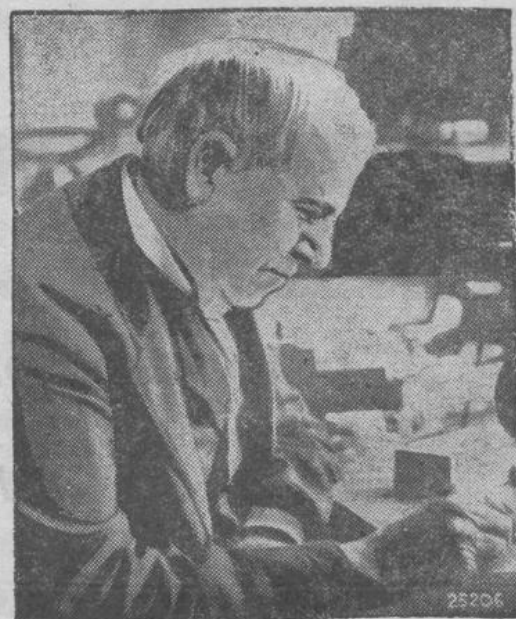
Bier für Butterbrote, Schnaps für Brötchen.

Der Weg einer mildtätigen Gabe, die meistens ein belegtes Butterbrot oder, wie der Berliner sagt: eine Stulle ist, geht sehr weit. Die Zeiten haben sich auch für die Bettler geändert. Als sie ehemals eine gute Konjunktur hatten, behielten sie nur die „Sechser“ und „Großchen“, während die Stullen, wenn sie nicht gerade mit Schweinebraten belegt waren, auf dem Treppenhof liegen blieben oder aus Boshaftigkeit die Fensterheben der Hintertreppe zierten. Heute gilt es aus altem Kapital zu schlagen, die Konjunktur hat sich verschlechtert, bares Geld wird wenig gegeben, dagegen sehr viele Stullen und Brötchen. Manche Bettler und manche Bettlerin lassen pro Tag ungefähr dreißig Paar Stullen, die sie natürlich niemals alleine aufessen können. Aus diesem Grunde ist die sogenannte Stullenbörse entstanden. Draußen, im Norden Berlins, in nächster Nähe von dem Asyl für Obdachlose gibt es eine kleine Kellerbestille. Von außen fällt sie Niemanden auf, denn die Fenster sind von jenen gelben Gaskurtgardinen behängt, während darüber ein Schild mit der Aufschrift „Berliner Bürgerbräu“ angebracht ist. Dießmal kommt aber eine besondere Bedeutung zu. Vorn ein kleiner, über Schankraum, der nach Zigarettenqualm und Fasel riecht, ein Aufseher und zwei andere Männer drehsen Karten, ein Mädchen sitzt auf dem Präsentierteller, raucht eine Zigarette und mußert die Zahlungsfähigkeit eintretender Gäste.

Dann aber kommt die Hauptsache, das Vereinszimmer. Hier geben sich ab 6 Uhr abends alle Bettler und Bettlerinnen, die der Stullenbörse angeschlossen sind, ihr Stelldichein. Der Sohn vom Gastwirt, ein Burleske, der mehr gefährlich als intelligent aussieht, macht die Geschäfte. Gruppe eins: Beschnitzte Stullen ohne Belag! Ein paar abgelumpfte Gestalten treten hervor und reichen die Almosen der Gruppe eins hin. Gruppe zwei: Beschnitzte Stullen mit Belag! Wieder liefern andere Bettler ihre „Ware“ ab. Gruppe drei: Vier beschnitzte Brötchen ohne Wurst, während die bestbezahlteste Gruppe vier aus mit butterbeschnitzten, wurstbelegten Brötchen zu bestehen hat. Keiner der Bettler erhält für diese Waren etwa bares Geld, sondern für Stullen der Gruppe eins gibt's Becher mit Bier, für Stullen der Gruppe zwei Gläser, für Brötchen einen schredlich öligen Faselchnaps. Wenn jemand 15 belegte Brötchen einhandelt, erhält er dafür soviel Fasel, daß er ohne weiteres „blau“ ist. Was macht nun aber des Gastwirts Sohn mit diesen Unmengen von gekauften Brötchen und Stullen? Das ist ein Geschäftsgeheimnis, das der Alte im Vertrauen. Er hat auf sämtlichen Rummeln und Vergnügungspätzen der Umgebung Stände für belegte Brötchen. Hier werden die Stullen und Brötchen, nachdem sie vorher „aufgearbeitet“ worden sind, als belegte Brötchen für zehn Pfennige das Stück verkauft. Belag, der nicht für den Verkauf geeignet ist, wird ausangiert und durch Pferdefleisch ergänzt. Das Ganze heißt nachher: „Brötchen mit frischem Schweinefleisch!“

Die Familie des Destillateurs scheint überhaupt aus lauter geschäftlichen Genies zu bestehen, denn seine Frau unterhält eine sogenannte Kramede. In dieser Kramede macht sie mit den Mädchen und Frauen, zumeist Obdachlose und Prostituierte niedrigen Grades, die gleichen Geschäfte wie ihr Sohn. Sie kauft alte Schuhe, alte Blusen, durchlöcherter Röcke, selbst Unterwäsche, die schon arg beschädigt ist, gegen Schnaps auf. In den Mädchen und Frauen, die hier erbettelte Kleidungs- und Wäschegegenstände gegen Schnaps verschaffen, erleben wir eine Art moderner Lumpensammlerinnen. Man kann darüber noch folgende Einzelheiten erfahren, wenn man sich in das „Damenzimmer“ begibt. Hier sitzen auf einer Holzbank dauernd fünf bis sechs Mädchen, sie sind eigentlich nicht mehr jung genug, als daß ihnen dieser Titel zukommt, aber Mädchen ist nun einmal die Bezeichnung, für das, was man in diesen Kreisen auch anders nennt. Wenn sie nicht anderweitig beschäftigt sind, nähern sie sich hier gegenseitig ihre Kleidung oder waschen sie sich. Man hat nur eine Garnitur, folglich müssen Reparatur und Wäsche sehr geschwind gehen. Nachts zieht man meistens ins Asyl. Das ist das Inferno, die tiefsten Stufen sozialen Elends.

Unter den Bettlern trifft man in der Tat Typen an, die doch immerhin darauf schließen lassen, daß dieser und jener einstmals bessere Tage gesehen hat, nur irgend ein Lafter oder eine Reihe unglücklich vertreteter Umstände hat sie aus der Bahn geworfen. Sie werden leider niemals wieder Fahrwasser gewinnen, dazu sind sie hier schon viel zu sehr abgesunken, die wenigen Pfennige, die sie sich erstanden haben, werden zum größten Teil gleich in Alkohol umgeseht! Der Chef der Stullenbörse hat ein gutes Auge dafür, wer noch ein paar „Sechser“ in der Tasche hat!



Edisons Arbeitskraft gebrochen?

Der Erfinder Thomas Edison, der jetzt im 84. Lebensjahre steht, hat infolge einer schweren Nierenkrankheit einen Ohnmachtsanfall erlitten und wurde so geschwächt, daß Lebensgefahr für ihn besteht. Die Ärzte sind der Ansicht, daß, wenn Edison sich auch erholen sollte, er dennoch nicht mehr arbeiten könnte.

halb eines
bahrung abg
größerer B
rsten abh

Wetter
der Nieder
Winde.

Laasph
Der Bau

Unfere
asserleite
werden, to
ken (Dief
Bau einer
größere
hietten es
zu entsäure
verfruchteten

Der 2
voriges Jal
worden. Si
Jahre Gar
einer Entfä

Mit di
einer Dring
meister Prä
bereit, den
auszuführen
pne am 1.

willigt wor
halten. Die
kostenlos
zurückgez
Bedingung
Arbeitsmar

seien als 2
finanziert.
den Bau i
der Firma

anderen Zi
Ohne Entfä
trufung der
Anleihe ob
können. Zu

Gesamtsum
lich des B
trage. 120
wohl die R
des Kapital

fürmen.
rönnen. A
trufung zu
fürungsan
gepartie B

halb der n
den wolle
den Bau b

Nachb
Ausführung
Abstimmung
sammung
leben bei 4

anlage auf
den Bau d
übertragen.
nötigen Gel

* Der
fang dieser
arbeiten an
länder war
hat nun an
die Arbeiter
und Treibe

sonnmerlich
richtig, fod
Fußes den
schreiten f
Zugtiere w
an ihren 4

Schritte ni
diese kurze
Dann tann
vollziehen.

* Der
Dijfelbor
folge Nlag
topf n i ch
Erfahomil
liden abshl

* Nie
ganz kurze
ein Gastp
neuen groß
Zirkusreisen
Menschen
Niesen-Ar

und buntbe
der Lebend
läßt Daru
vor 6000

seines Ma
nach Mar
gebung. C
den Zirkus
Sonntags
bei, mehr
Beteiligung

** F
9. August
eine de
diesjährige
vorhanden
Nozelt in

ist es gelu
zu beschä
besten Sch
ringen ho

Stunden
mit guten
muß für
auf nach

halb eines Monats bis zu 300 Mark ohne vorherige Kündigung abgehoben werden können, während die Abhebung größerer Beträge von der Einhaltung gewisser Kündigungsfristen abhängig ist.

Wetterausblick für Sonntag: Zeitweises Nachlassen der Niederschläge, tagsüber etwas wärmer, nordwestliche Winde.

Laasphe:

Der Bau einer Entfäurungsanlage beschlossen.

Unsere Stadt hatte bekanntlich schon seit Jahren an Wasserleitungsschwierigkeiten zu leiden. Um dieser Herr zu werden, wollte man zunächst durch Erschließung neuer Quellen (diese Versuche verliefen aber ergebnislos) und den Bau einer neuen Leitung mit größerem Durchmesser, größere Wassermengen dem Rohre zuzuführen. Ferner hielten es die Sachverständigen für notwendig, das Wasser zu entfäuren, um dadurch zu verhindern, daß die Rohre verstopften und den Häusern nicht genügend Wasser brachten.

Der Bau einer neuen Wasserleitung ist bekanntlich voriges Jahr von der Firma Scheben-Düffeldorf beendet worden. Sie gibt auf diese Leitung aber nur dann zehn Jahre Garantie, wenn bis zum 1. Oktober 1931 der Bau einer Entfäurungsanlage durchgeführt ist.

Mit diesem Projekt beschäftigten sich gestern abend in einer Dringlichkeitsitzung die Stadtverordneten. Herr Bürgermeister Pränger erstattete Bericht. Die Firma Scheben sei bereit, den Bau einer Entfäurungsanlage für RM. 24 287,30 auszuführen. Vom Preuß. Ministerium sei der Stadt Laasphe am 1. August ein Darlehen von RM. 22 000.— bewilligt worden. Das Geld werde 3 1/2 Monate bereit gehalten. Die Verzinsung beträgt 4 Proz., der Verwaltungskostenzuschlag 1/2 Proz. In 15 Jahren muß die Anleihe zurückgezahlt sein. Die Gewährung des Darlehens ist an die Bedingung geknüpft, daß nur Arbeiter vom öffentlichen Arbeitsmarkt hinzugezogen werden. Weitere RM. 2500.— seien als Beihilfe zu bekommen. Damit sei das Projekt finanziert. Die jährliche Belastung des Etats würde durch den Bau rund RM. 2500.— betragen. Es empfehle sich, der Firma Scheben die Arbeit zu übertragen, weil jeder anderen Firma RM. 3000.— Projektkosten zu zahlen wären. Ohne Entfäurungsanlagen käme man nicht aus, da die Verfrachtung der Rohre fortwähre. Er glaube trotz dieser neuen Anleihe ohne Erhöhung des Wasserzinses durchkommen zu können. Auf Anfrage teilte er mit, daß die aufgewendete Gesamtsumme für den neuen Wasserleitungsbau einschließlich des Baus der Entfäurungsanlage RM. 60 000.— betrage. 12 000 RM. brächte der Wasserzins ein, so daß damit wohl die RM. 60 000.— für die Verzinsung und Amortisation des Kapitals sowie anfallende Reparaturen bestritten werden könnten. Durch die Entfäurungsanlage würde die Verfrachtung zu neun Zehntel beseitigt. Wenn man die Entfäurungsanlage nicht baue, dann würde der jetzt eingekaufte Betrag schon für die Reinigungsgebühren innerhalb der nächsten zehn Jahre ausgegeben. Die Firma Scheben wolle, wenn sie Mitte August beginne, am 1. Oktober den Bau beendet haben.

Nachdem sich die meisten Stadtverordneten für die Ausführung des Projekts ausgesprochen hatten, fand die Abstimmung statt. Mit einer Stimmenthaltung trat die Verammlung dem Magistratsbeschluss bei, RM. 22 000.— Darlehen bei 4 1/2 Proz. Verzinsung zum Bau der Entfäurungsanlage aufzunehmen und der Firma Scheben-Düffeldorf den Bau der Anlage zum Festpreis von RM. 24 287,30 zu übertragen. Mit dem Bau soll sofort nach Eingang der nötigen Gelder begonnen werden.

Der Bau der roten Brücke. Nachdem bereits Anfang dieser Woche Gewitter und Sturm die Abbrucharbeiten an der roten Brücke begonnen hatten — das Gelände war an einer morschen Stelle umgelegt worden —, hat nun auch die Baufirma Sauerwein & Schäfer, Rassel, die Arbeiten in Angriff genommen. Ein geschäftiges Leben und Treiben ist bereits im Gange. Ein Fußweg über das sommerlich schmale Rinnsal, das sich Lahn nennt, ist errichtet, so daß Badegäste und sonstige Fußgänger trodenen Fußes den Nebenfluß des Rheins an dieser Stelle überschreiten können. Zuhilfenahme, Röhre und sonstige Haus- und Gartengeräte werden allerdings für einige Tage gezwungen sein, an ihren Ufern zu bleiben und ihre zu schwerwiegenden Schritte nicht über den schmalen Steg zu tun. Doch auch diese kurze Zeit wird vergehen, bis die Brücke errichtet ist. Dann kann sich der Fuhrwerksverkehr wieder ungehemmt vollziehen.

Der große Wochenend-Omnibus der Fernstraßenlinie Düffeldorf-Laasphe-Biedenkopf konnte heute mittag infolge Plagen des Zylinderblocks seine Fahrt nach Biedenkopf nicht fortsetzen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird ein Ersatzomnibus herbeigeholt werden müssen, der den Inhabern abschleppt.

Riesenschiffes Barum. Der auf der Europafahrt auf ganz kurze Zeit Deutschland passiert, gibt in Marburg ein Gastspiel bis zum Sonntag den 9. August. Vor seiner neuen großen Auslandsfahrt werden die internationalen Zirkusreisen zum letztenmale in Marburg betreiben können. Menschen und Tiere der ganzen Welt geben sich in Barums Riesenschauspiel ein grandioses Stelldichein. Massenschauspiele und bunte, bewegte, exotische Szenen voll hinreißender, wirbelnder Lebendigkeit — Spiegel des Lebens ferner Welten — läßt Barum mit unerhörter Prachtentfaltung allabendlich vor 6000 begeisterten Zuschauern in dem gigantischen Oval seines Monumentalbaues erstehen. Also: Auf zu Barum nach Marburg! sei die Parole für ganz Laasphe und Umgebung. Es lohnt sich bestimmt. Die Reichsbahn gewährt den Zirkusbesuchern Ermäßigung, wie wir hörten, und die Sonntagsrückfahrkarten tragen zu dem billigen Vergnügen bei, mehr kann man wirklich nicht verlangen! So wird die Beteiligung zweifellos enorm werden.

Feudingen, Potalschießen. Am Sonntag den 9. August hält der Kreisverband der Schießvereine des Kreises Wittgenstein in Feudingen sein diesjähriges Potalschießen ab. Laut Beschluss des Verbandes soll dieses einmalige Schießen auch bei schlechter Witterung in jedem Jahre stattfinden. Der Schießkommission ist es gelungen, mit bescheidenen Mitteln prachtvolle Preise zu beschaffen. Aber nicht nur diese Preise winkten den besten Schützen, die diese in spannendem Wettkampf zu ersten rufen hoffen, sondern alle erwarten frohe und genussreiche Stunden alter Schützenbrüderschaft, wofür der Vereinswirt mit guten Getränken und Speisen Sorge tragen wird. Darum muß für jeden Schützenbruder die Parole heißen: Morgen auf nach Feudingen! Gut Schuß!

Warum ins Wittgensteiner Land?

Eine Rundfrage an die Sommergäste im Kreise Wittgenstein

Voriges Jahr im Sommer war es. Da haben wir die Gäste, die in den schönen Wittgensteiner Bergen ihren Sommeraufenthalt verbrachten, uns in ein paar Zeilen ihre Eindrücke von der hiesigen Gegend zu schildern. Es war uns wie unseren Lesern daran gelegen, die Meinung der Gäste zu erforschen, um zu wissen, was den Sommerfischlern hier gefällt bzw. was sie vermissen.

Die Rundfrage unter dem Motto: „Wie gefällt Ihnen Laasphe?“ hatte, obwohl nicht Wäschkörbe von Einsendungen eingingen, doch einen nennenswerten Erfolg. Gedanken der Kritik wurden geäußert und — wir sind dessen sicher — fanden ein aufnahmebereites Ohr. Aber aus all den — mitunter auch kritischen — Einsendungen klang doch die Freude, hier sein zu können, in der wunderschönen Wald- und Berg- gegend des Wittgensteiner Landes, durch. Eine Einsenderin aus Hagen ließ neben einigen kleinen Wünschen folgendes Loblied auf Laasphe erschallen:

„So traulich und sauber liegt das Städtchen
Mit seinen freundlichen Dörfern und Mädelchen,
Ein Kranz von Bergen schließt es ein.
Manch liebliches Tal mündet lachend hinein.
Es plätschern die Bächelein, es grüßt der Wald
Und lockt zum Wandern hinaus Jung und Alt ...
Ein Kurgast aus Effen schloß seine Gedanken mit den Worten:

„Ich für meinen Teil muß gestehen, daß ich von Laasphe ebenso überrascht wie entzückt, ja begeistert bin und daß ich seine Schönheiten, wo ich kam, preisen werde.“

Auch in diesem Jahr möchten wir unsere geschätzten Sommergäste im ganzen Wittgensteiner Land wieder bitten, uns ihre Eindrücke, evtl. auch ihre Kritik zur Veröffentlichung zu geben. Als letzten Einsendungsstermin haben wir Donnerstag, den 13. August, festgesetzt. Die Veröffentlichung der Einsendungen erfolgt voraussichtlich in der nächsten Samstagnummer unserer Zeitung. Schriftleitung.

**** Breidenbach.** Auch eine Quittung. Ein junger Mann aus einem Nachbarortchen hatte einen hiesigen Geschäftsmann erheblich angepöppelt. Ermahnungen und gute Worte halfen nichts und trugen dem Geschäftsmann nur Spott und Hohn ein. Darüber geriet derselbe derart in Wut, daß er dem säumigen Schuldner auf offener Straße eine ganz gehörige Tracht Prügel verabreichte, so daß dieser den Arzt aufsuchen mußte. Wenn dies auch nicht die gefällige Strafe für solche Schuldner ist, so ist die Bückigung in vorliegendem Falle nur zu berechtigt und vor allen Dingen — wirksam.

Turnen • Spiel • Sport.

Handball.

Großkampfspiel in Erndtebrück.

Der Turn- und Sportverein 1895 veranstaltet am nächsten Sonntag auf dem Sportplatz im Pulverbühl ein Handball-Blisturnier. Es ist dies die zweite Veranstaltung im Siegerland-Turngau und dürfte ohne Zweifel für jeden Zuschauer ein besonderes Interesse erwecken. Erndtebrück hat keine Mühle geist, diesen Kampf gut vorzubereiten. An dem Turnier nehmen teil: T.V. Jellinghausen, T.V. Gerndorf, T.V. Geisweid, T.V. Hilsenbach, T.V. Meggen, T.V. „Lahn“ Siegen, T. u. SpV. Erndtebrück (außer Konkurrenz). Alle Vereine spielen gegeneinander, so daß 21 Spiele zum Austrag kommen; die Spielzeit beträgt zwei mal 10 Minuten ohne Pause. Die Eigenart des Blisturniers gestattet niemand, vorher ein Urteil zu fällen. Man muß berücksichtigen, daß bei einem normalen Spiel die eine Mannschaft ihre Spielfähigkeit im Endspurt, die andere gleich zu Anfang entwickelt, während beim Blisturnier die Umstellung einseitig und gleichzeitig erfolgen muß. Das Programm lautet wie folgt: 9 Uhr Spielführerweisung im Hotel Patt. Im Anschluß hieran Beginn der Spiele. 12 Uhr: Pause. 12 1/4 Uhr: Auftreten sämtlicher Spieler in Spielerkleidung beim Hotel Patt. 1 Uhr: Fortsetzung der Spiele. 6 Uhr: Preisverteilung. Die beiden ersten Sieger des Turniers erhalten ein Diplom. — Der Eintrittspreis beträgt für den ganzen Tag für Herren 0,50 Mk., Erwerbslose (gegen Ausweis) und Damen 0,30 Mk. — Die Veranstaltung dürfte einen spannenden Verlauf nehmen und kann der Besuch aller Freunden und Anhängern des Handballsports nur empfohlen werden.

Fußball.

Fußball-Club Laasphe. Am morgigen Sonntag finden die ersten Fußballspiele der neuen Spielzeit 1931-32 statt. Das erste Spiel auf dem Laaspher Sportplatz findet zwischen der ersten Elf des F.V. Niederlaasphe und der gleichen des F.C. Laasphe statt. Da beide Mannschaften in den Verbandsspielen in einer Klasse spielen und jede Mannschaft auf einen Sieg hofft, wird ein spannendes Spiel zu erwarten sein.

Fußballblisturnier in Wallau.

Am kommenden Sonntag — gleich zu Beginn der neuen Spielserie — erlebt der Fußballsport des Hinterlandes wohl einen seiner größten Tage. Man muß es den Verantwortlichen im F.V. Wallau 1913 e. V. schon lassen, sie scheuen kein Hindernis, wenn es heißt, dem schönen Fußballsport neue Freunde zu werben. Hoffen wir, daß dieser Tag zu einem rechten Werbetag wird. Dazu möge auch jeder teilnehmende Spieler an seinem Teile beitragen. Die Beteiligung an dem Turnier seitens der Vereine ist recht gut. Liegen doch die Zuzugenden von allen „prominenten“ Vereinen des engeren Bezirks vor. Hiernach werden es die 1. Mannschaften von Biedenkopf, Breidenbach, Feudingen, Wallau und Wiesbaden unter sich auszumachen haben, wo man am besten Fußball zu spielen versteht. Die Spiele, die um 13 Uhr auf der schönen Sportplatzanlage des F.V. Wallau beginnen, werden in nachstehender Reihenfolge ausgetragen: 13.00 Uhr: Biedenkopf—Wallau; 13.20 Uhr: Wiesbaden—Feudingen; 13.40 Uhr: Breidenbach—Biedenkopf; 14.00 Uhr: Feudingen—Wallau; 14.20 Uhr: Breidenbach—Wiesbaden; 14.40 Uhr: Feudingen—Biedenkopf; 15.00 Uhr: Breidenbach—Wallau; 15.20 Uhr: Wiesbaden—Biedenkopf; 15.40 Uhr: Breidenbach—Feudingen; 16.00 Uhr: Wallau—Wiesbaden. Turnierleiter und Gewinner der vom veranstaltenden Verein als Preis ausgesetzten Mannschaftsspielfleider ist der Verein, der die höchste Punktzahl erreicht. Für den Sportbegeisterten gibt es also am kommenden Sonntag nur eine Lösung: Auf zum Fußballblisturnier nach Wallau!

Aus Nah und Fern.

— **Siegburg.** Eine Henne-brütet Feldhühner aus. Arbeiter auf dem Rittergut „Haus Mühlen“, das von den Allegianer-Brüdern betriebswirtschaftlich wird, fanden beim Mähen ein Nest mit Eiern von Feldhühnern. Sie nahmen die Eier mit nach Hause und legten sie dort einer Henne unter. Diese hat nun die Eier ausgebrütet. Drei von den Tieren schlüpfen aus.

— **Im Milchbübel ertrunken.** In dem Rhönort Hardt ist ein dreiwertel Jahre altes Kind im Milchbübel ertrunken. Während die Mutter kurze Zeit das Haus verlassen hatte, hat sich das Kind an dem Milchbübel zu schaffen gemacht. Es ist dabei hineingefallen und in der Buttermilch erstickt.

— **Frankfurt a. M.** Ein teures Schäferstündchen. Ein Händler lernte in einer Wirtschaft der Bendorffergasse ein Büffetfräulein kennen. In einem separaten Zimmer wurde gezecht, bis der Händler ziemlich angeheitert war. Als er aus seinem Rausche erwachte und seine Begehr bezahlen wollte, mußte er die Feststellung machen, daß er um 160 RM. erleichtert war. Das Büffetfräulein wurde festgenommen.

Urteil im Hedenborff-Prozess. Das erweiterte Schöffengericht Potsdam verurteilte den Kunstmaler Franz Hedenborff wegen Unterschlagung und Untreue zu fünf Monaten Gefängnis, bei einer Bewährungsfrist von drei Jahren. Der Haftbefehl wurde aufgehoben. Walter Hedenborff erhielt wegen Unterschlagung in einem Fall und Hehlerei in zwei Fällen ein Jahr sechs Monate Gefängnis. Der Haftbefehl bleibt aufrechterhalten.

Beim Spiel mit der Puppenkugel verbrannt. In Sen-delbach (bei Lohr a. M.) spielte die vierjährige Anni Strobel zusammen mit ihrer Freundin mit ihrer Puppenkugel, dessen Herd sie dabei mit Spiritus übergoß und anzündete. Das Feuer ergriff die dünnen Kleider der kleinen Strobel, die sofort einer Flammenfäule gleich. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es nach kurzer Zeit verstarb. Auch das mitspielende Kind, die Tochter des Arbeiters Ruf, trug schwere Brandwunden davon.

Ein Kirchturn eingestürzt. Während eines heftigen Sturmes verbunden mit einem schweren Gewitter, stürzte, wie aus München gemeldet wird, der Turm der aus dem 16. Jahrhundert stammenden alten Heuhauser Pfarrkirche ein. Die Trümmer fielen in den neben dem Kirchlein liegenden Friedhof.

Eine Stadt ohne Geld.

Jhehoe, 8. August. Wie der Jhehoer Magistrat am Freitag mitteilte, sieht sich die Stadt wegen Mangel an Zahlungsmitteln gezwungen, an die Wohlfahrts- und Rentempfänger zunächst Gutscheine auszugeben, welche später von den Geschäftsleuten wieder eingelöst werden können. Die zweite Rate in den Beamten- und Angestelltengehältern muß aus dem gleichen Grunde nochmals aufgeteilt werden und wird statt am 10. am 10. und 15. August ausbezahlt.

Schweres Unwetter in Südtirol.

Bruneck (Südtirol), 8. Mai. Ein heftiger Wollenbruch hat in der vergangenen Nacht große Ueberschwemmungen verursacht. Der Unterelvi-Bach ist über seine Ufer getreten. In Villa Ottone mußten 20 Häuser geräumt werden. Opfer werden nicht gemeldet. Die Landstraße ist infolge Erdbebens 14 Kilometer weit unterbrochen, die Eisenbahnlinie ist beschädigt.

Höllennaschinen in Madrider Telegraphenämtern.

Madriz, 8. Aug. In der vergangenen Nacht sind in verschiedenen Telegraphenämtern insgesamt fünf Höllennaschinen explodiert. Da die Polizei annahm, daß die Urheber dieser Attentate in einem Kraftwagen gekommen waren, wurde Befehl gegeben, alle Kraftwagen zu überwachen. Im Laufe dieser Aktion ist ein Automobil dem Selbstmord der Beamten nicht gefolgt, sondern ist mit abgeblendetem Scheinwerfer in voller Geschwindigkeit geflüchtet. Die Insassen gaben auf die sie verfolgenden Polizisten Schüsse ab, die einen der Beamten verletzten. Es gelang ihnen, zu entkommen.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.

Von heute, 8. 8. 8 Uhr vormittags	
Temperatur:	16° C
Barometerstand (gemittelt 769 mm):	767 mm
Feuchtigkeit der Luft:	97 %
Höchste Temperatur (seit gestern 8 Uhr vormittags):	22° C
Niedrigste Temperatur:	13° C
Niederschlagsmenge:	2,2 mm



Dankagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen sagen wir Allen, besonders der Belegschaft Friedrichshütte und Herrn Pfarrer Heynen herzlichsten Dank.

Wwe. Rud. Bänfer u. Kinder.

Statt Karten!

Die Uebergabe unserer Alleinvertretung

an die altrenommierte Firma

Musikhaus Herm. Loos,

GmbH., Siegen i. W.

beehren wir uns anzuzeigen

Grotian-Steinweg,

Piano- und Orgelfabrik,

Braunschweig.

Wir zeigen ergebenst an, daß wir die Alleinvertretung

der weltberühmten Pianofortefabrik

Grotian-Steinweg,

Braunschweig

übernommen haben

Musikhaus Herm. Loos,

GmbH., Siegen i. W.

Bahnhofstraße 27.

Siegen, im August 1931.

Wegeesperrung.

Die „Rote Brücke“ ist von Montag den 10. Aug. ab wegen Neubaus gesperrt. Nach Fertigstellung der Rotbrücke kann der Weg auch von Fuhrwerken wieder benutzt werden. Der Fußgängerverkehr wird durch einen Steg aufrechterhalten.

Laasphe, den 7. August 1931.

Die Polizeiverwaltung:
Pränger, Bürgermeister.

Beschluß.

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Reinhold Müller in Teudingen wird eröffnet.

Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag:

25. August 1931, 9.30 Uhr.

Zur Vertrauensperson wird der Diplomatkaufmann Wilhelm Demandt in Siegen bestellt.

Laasphe, den 6. August 1931.

Amtsgericht.

Neuer Flugrekord.

In neun Tagen von Australien nach England.

Der englische Flieger Mollison, der am 29. Juli in Wyndham (Australien) zu einem Fluge nach England aufgestiegen ist, landete auf dem Flugplatz Croydon.

Die Flugzeit für die Strecke Australien-England betrug neun Tage und 60 Minuten. Mit dieser Leistung hat Mollison den von Scott im Juni aufgestellten Rekord um 46 Stunden geschlagen.

Furchtbare Familientragödie.

Ueberfall in einem Pfarrhaus. — Täter erschleht seine Frau und verübt Selbstmord.

Nachen, 7. August.

Die Schwester des Oberpfarrers von St. Nikolaus, Fräulein Fischer, die allein im Pfarrhaus in der Kleinen Kölner Straße anwesend war, wurde am Donnerstag nachmittag von einem jungen Burschen überfallen. Sie erhielt mit dem Knopf eines Revolvers mehrere wunde Schläge über den Kopf. Dabei löste sich ein Schuß, der jedoch glücklicherweise nur in eine Tür drang. Der Täter flüchtete mit seinem Fahrrad und entkam. Fräulein Fischer erlitt Verletzungen, die jedoch nicht lebensgefährlich sind.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei führten auf eine Spur. Gegen 23 Uhr wollte die Kriminalpolizei den inzwischen festgestellten Täter, einen gewissen Heinrich Goerz, festnehmen. Als die Beamten klopfen und rufen, fielen zwei Schüsse, die die Beamten veranlaßten, mit Gewalt in das Zimmer einzudringen. Hier bot sich ihnen ein schreckliches Bild. Goerz lag mit einem schweren Kopfschuß in den letzten Zügen, während seine Frau, die ebenfalls einen Kopfschuß hatte, noch lebte. Sie wurde nach dem Marienhospital gebracht, wo sie heute morgen starb. Ueber die Motive des Ueberfalls, wie des Mordes und Selbstmordes fehlt noch jeder Anhaltspunkt.

Eisenbahnunglück in Polen.

D-Zug fährt auf Personenzug. — Fünf Tote.

Warschau, 8. August.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich am Freitag 14 km vor Bialystok. Ein Personenzug, der von Warschau nach Baranowice fuhr, blieb auf freier Strecke stehen, um einen Wagen schaden zu beheben. Das Ende des Zuges wurde durch rote Lichter kenntlich gemacht.

Da jedoch der Stellwerkswärter keine Kenntnis davon nahm, daß der Zug wartete und dem D-Zug Warschau-Baranowice freie Fahrt gab, fuhr dieser einige Minuten später eintreffende D-Zug in voller Fahrt auf den haltenden Zug auf. Die D-Zuglokomotive zertrümmerte zwei Wagen des Personenzuges, wurde dann selbst durch den Anprall zurückgeschleudert und stürzte, einen Wagen mitreißend, die Böschung hinab. Fünf Personen wurden getötet und etwa 25 Personen verletzt, eine von ihnen lebensgefährlich.

Der Stellwerkswärter der Station Lape wurde verhaftet, da er sich von der Durchfahrt des Personenzuges hätte überzeugen müssen, bevor er dem D-Zug die Weiterfahrt gestattete.



Freiwillige
Feuerwehr
Laasphe.

Übung und Besprechung
betreff. Verbandstagung Montag
den 10. ds. Mts. Antreten der Wehr
7.30 Uhr nachm. am Spritzenhaus.
Der Brandmeister.

Neue Kartoffeln

(Böhms) allerfrischste Gelbe, Ia. Wetterauer Ware, per Zentner Mk. 2.75 incl. Sack, versendet ab Station Schell gegen Nachnahme

Ludwig Erb,

Kartoffelverhandelsfirma in Schell
(Wetterau).

Rasche und gute Bedienung.

Alle Familiendrucksaachen

liefert Buchdruckerei E. Schmidt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung
werde ich am Montag den 10. August
1931, mittags 12 Uhr im Ver-
steigerungslokal R. Müller in Teu-
dingen

2 Labentheken, 2 Sofas,
2 Vertikows, 1 Grammophon,
1 Singer-Schuhmacher-Mä-
schmaschine, 1 Kuchebett,
1 Konzertflöte, 1 Kuh

öffentlich meistbietend gegen sofortige
Barzahlung versteigern.

Laasphe, den 8. August 1931.

Westerhold, Obergerichtsvollzieher.

die neuen Tarife
die neuen Tarife
die neuen Tarife
die neuen Tarife
die neuen Tarife
die neuen Tarife

das Vollkommenste
auf dem Gebiet
des Bausparwesens

11755 Eigenheime, Ein- u. Mehrfamilienhäuser
in 6 1/2 Jahren mit 176,7 Millionen RM finanziert.

Gemeinschaft der Freunde
Wüstenrot, Gem. G.m.b.H., Ludwigsburg Württ.

älteste, größte und
erfolgreichste deut-
sche Bausparkasse

sind das Ergebnis ältester
Erfahrung, sie gewährlei-
sten sichere und billige
Finanzierung bei niedrigen
Zinsen und Tilgungs-
raten GdF

Verlangen Sie bitte kostenlose Druckschrift P 12 und
Auskunft durch:
Auskunststelle Siegen, Brüderweg 12

Ich habe mich in

Biedenkopf, Hainstraße 15

als

Rechtsanwalt

niedergelassen.

Rechtsanwalt Dr. König,

Fernsprecher 465

Hainstraße 15

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Klein-
und Sozialrentnerunterstüt-
zungen für den Monat August 1931
erfolgt am Montag den 10. August
1931, nachmittags von 5-6 Uhr
auf der hiesigen Stadtkasse.

Laasphe, den 6. August 1931.

Der Magistrat: Pränger.

Zur Gesichts-Bräunung

aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern ver-
wende man die reizmildernde und kühlende Leodor-Fett-Creme. Tube
60 Pf. und 1 Mk. Wirksam unterstützt durch Leodor-Gelee 60 Pf.
60 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Viel Geld gespart,
das ist Dein Lohn,



Wenn Du nur heizt
Briketts „Union“!

RIESEN-CIRCUS

BARUM

nach ruhmreichen langen Auslandstourneen durch halb
Europa nur auf kurze Zeit wieder in Deutschland
gastiert mit seiner gewaltigen Schau von
Menschen und Tieren

in MARBURG

Samstag den 8. und Sonntag den 9. August
je 2 Vorstellungen, 15 und 20 Uhr

mit dem vollen grandiosen BARUM-Rekordpro-
gramm, das die Weltstädte Europas in glühende
Begeisterung versetzte.

Volkstümliche Eintrittspreise von 0.80 bis 3.50 RM.
Kinder unter 12 Jahren halbe Preise.

Ein Abend bei BARUM:

Rund um die Welt in 3 1/2 Stunden.

Ein unvergesslich herrliches
Erlebnis!

Auf zu Barum nach Marburg

Keiner versäume diese letzte, einzigartige Gelegenheit, den
Circusgiganten vor seiner bevorstehenden Auslandsfahrt in
Marburg bewundern zu können. Für die Fahrt zum
Circusbesuch nach Marburg gewährt die Reichsbahn Preis-
ermäßigung; erkundigen Sie sich bei den zuständ. Stellen.
Benutzen Sie die Sonntagsrückfahrkarten!

So stimmt man am 9. August ab

Soll der preussische Landtag aufgelöst werden?

Ja	☒
Nein	☐

Dies ist der verkleinerte amtliche Stimmzettel zum Volks-
entscheid, der jedem Abstimmenden am 9. August beim Be-
treten des Abstimmungslokals überreicht wird. In der Wahl-
zelle kreuzt man den Ja-Kreis, wie oben angegeben, an und
steckt dann den Zettel in den amtlichen Wahlumschlag, den
man dem Wahlleiter übergibt.

Zu beachten:

Nicht etwa den Nein-Kreis wegstreichen! Jeder
Strich in dem zweiten Kreis macht den Stimmzettel un-
gültig. Ebenso sind Zusatzbemerkungen zu unterlassen.
Man kreuzt einfach den Ja-Kreis an — und damit basta.

Wer darf abstimmen?

Jeder Reichsdeutsche, der in Preußen seinen Wohnsitz
hat. Die Staatsangehörigkeit spielt keine Rolle. Auch der
Bayer, Württemberger, Sachse, Heffe usw., der in Preußen
wohnt, ist abstimmungsberechtigt — und damit vor seinem
Volk und seinem Gewissen abstimmungspflichtig.

Alle Arten Druck- sachen

liefert
preiswert

Buchdruckerei

Ernst

Schmidt,

Laasphe.

Kirchlicher Anzeiger.

Ev. Gemeinde Laasphe.

10. S. n. Trin., 9. Aug.

Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.

„ 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.

„ 10 Uhr: in Niederlaasphe

P. Heynen.

„ 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: in Puderbach

P. Heynen.

„ 3 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Vorm. 10 Uhr: in Banke, P. Matthes

von Ehringhausen.

Sammlung für die Diakonienanstalt

Nazareth.

Rath. Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag, den 9. 8. 1931,

vormittags 1/2 10 Uhr.

Ev. Gottesdienst Erndtebrück

Sonntag den 9. August 1931.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Vorm. 11 Uhr: Hauptgottesdienst

Pastor Edelhoff-Wirtelbach.